

# Saale-Beitung.

Abendvierzigster Jahrgang.

**Wegzettel**  
 Die Halle ist seitlich des postamtlichen  
 Postamt 2,50 Mk. durch die Post  
 2,25 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postanstalten angenommen.  
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
 unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
 Für unvollständig eingehende Manuskripte  
 wird keine Gewähr übernommen.  
 Nachdruck mit schriftlicher Genehmigung  
 „Saale-Beitung“ gestattet.  
 Geschäftsverwalter Dr. 1140  
 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;  
 der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

werden die 6 gepaltene Kolonien  
 oder deren Raum mit 80 Pfg. des  
 rechnet und in anderen Anzeigensachen  
 und allen Anzeigen - Geschäften an-  
 genommen. Resten die Zeile 1 Mk.  
 Schluss der Anzeigensachen: vorm.  
 11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
 abends 6 Uhr.  
 Erscheint täglich zweimal.  
 Sonntags und Montags einmal  
 Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
 stelle: Halle, St. Ursulastraße 12;  
 Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 424. Halle, Donnerstag, den 10. September 1914.

## Zeichnet die Kriessanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut versprizen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu häufigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetem Verzinsung!

Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihr Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungskrisen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

### Die Kriessanleihe.

Die 5 Milliardenanleihe, die am 4. August vom Reichstage einstimmig bewilligt worden ist, ist jetzt zur Zeichnung aufgelegt. Soffentlich wird das deutsche Volk seine Opferwilligkeit, die es bisher in so glänzender Weise dargeboten hat, auch bei dieser Gelegenheit bekunden, bei einer Gelegenheit, die eigentlich gar keine direkten Opfer erfordert, sondern eine verhältnismäßig günstige Anleihe vorhandener Mittel ermöglicht. Der Kurs der Kriessanleihe mit 97 1/2 Prozent ist ein recht hoher und läßt erkennen, daß die deutschen Finanzen sehr kräftig sind, so daß von den führenden Finanzmännern ein heiliges dem Aminalwert gleichkommender Kurs vorgeschlagen werden konnte. Welches Land außer Deutschland wäre bei diesem Weltkriege imlande, den Darlehensgebern eine so große Sicherheit zu bieten, das es wagen dürfte, eine Anleihe zum Kurse von 97 1/2 Prozent aufzugeben? Auch die Verzinsung mit 5 Prozent geht nicht über den Zinssatz der letzten Jahre, wie er bei Privatanlagen gegeben und genommen worden ist, hinaus. Deutschland hat nicht nötig, für seine Anleihen Kupferzinsen zu zahlen.

Besonders bemerkenswert ist auch noch, daß die Anleihe erst jetzt, fast anderthalb Monate nach Ausbruch des Krieges, begeben worden ist. Bei dem ungeheuren Bedarfe an Geldmitteln, den namentlich die erste Mobilmachungszeit mit sich bringt, ist es ein sehr günstiges Zeichen für unsere wirtschaftliche Stärke, daß Deutschland die Anleihe erst jetzt auflegt, d. h. daß es den Geldbedarf der ersten Zeit aus den vorhandenen Reserven decken konnte.

Wir sehen dem Ergebnis der Zeichnung mit großer Zuversicht entgegen. Die Betätigkeit, mit der unser Volk es vermochte, eine Milliarde als Wehrkrieger einzubringen, läßt ermahnen, daß die 5 Milliarden der Kriessanleihe nicht nur voll gezeichnet, sondern auch bedeutend überzeichnet werden. Es wird das unserem Ansehen im Auslande zugute kommen; denn unsere Feinde müssen ihre Berechnungen zum großen Teile darauf, daß Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgezehrt werden könnte. Das Ergebnis dieser Anleihe wird die Hoffnungen Englands, uns wirtschaftlich in wenigen Monaten ruinieren zu können, zu schanden machen und damit unserem Kampfe weitestgehende Dienste leisten. Es ist darum heute patriotische Pflicht für jeden, auch für den kleinen Sparer, dem Reiche das Darlehen zu geben, dessen es bedarf, um finanziell gerüstet für lange Zeit dem Feinde entgegenzutreten zu können.

Unsere tapferen Soldaten in West und Ost, sie opfern dem Vaterlande ihr Blut. Das Opfer, das an Gut von uns verlangt wird, ist, bisher noch nicht so groß, daß wir es nicht freudig tragen. Jetzt wollen wir nicht Blut und Gut dem Vaterlande opfern, wir sollen ihm das Geld zinstragend

zur Verfügung stellen, doch damit helfen wir auch denen, die im Felde stehen und denen, die im Grenzland ihr Hab und Gut verloren. Wenn unter Volk sein Spargeld willig in der neuen Kriessanleihe anlegt, dann wird das der Gesamtheit reiche Früchte tragen.

### Deutsche Reiter vor Troyes.

Saag, 10. September.

Der Rotterdammer „Courant“ berichtet das Vordringen deutscher Reiter bis nach Troyes

Dieses Vordringen der deutschen Reiterei ist eine der wichtigsten Nachrichten der letzten Tage. Es beweist, daß die Umschwungsbewegung der deutschen Heere auch diesmal wieder voll gelungen ist. Troyes liegt etwa 120 Kilometer Luftlinie südlich von Reims und südlich der Stellung, die nach den bisherigen Nachrichten die französische Verteidigungsarmee von Paris eingenommen hat, der Linie Neuville-Meaux-Soissons. Die Kanalarbeitstellungen der Pariser Armee haben sich augenscheinlich zwischen die Pariser Verteidigungsarmee und die angeblich neu in Bildung begriffene Armee auf der Linie Neuville-Dijon, so daß eine Hilfe dieser bei Dijon-Nevers stehenden Truppenteile der Pariser Armee nicht mehr zuteil werden kann.

### Die Schlacht vor Paris.

Londoner Zeitungen veröffentlichen eingehende Berichte über die große Schlacht südlich Paris. Danach werde über eine Front von 250 Kilometer gekämpft. Nach den Londoner Nachrichten steht natürlich die Schlacht für die Pariser Verteidigungsarmee günstig. Bisher wußten die Berichte nur von Erfolgen der Verbündeten zu melden. Man sprach sogar schon von einem großen Siege der Franzosen über die Deutschen, wobei die Gefahr, als sie sich auf Zurückberührung nicht ergeben wollten, von den Franzosen angeblich vollständig vernichtet wurde. Dieser Sieg scheint aber auf ebenso zuverlässiger Grundlage zu beruhen wie die übrigen französischen Siegesmeldungen. Dienstag abend lauteten die letzten Nachrichten dahin, daß die Verbündeten nicht imlande zu sein scheinen, die bisherigen Erfolge ihrer Offensivbewegung durchsetzbarhaft. Man wird nicht schließen, wenn man hiernach annimmt, daß in Kürze Nachrichten von einer französischen Niederlage erwartet werden können.

Von der holländischen Grenze meldet die „Rheinische Zeitung“ über die Vorgänge in Paris, laut Meldungen des Amsterdamer Telegraf, folgendes:

Sachverständige sehen das Ziel der deutschen Operationen in einer Berrichtung des Feldheeres, während der Einnahme von Paris eine untergeordnete Auf-

gelegliche Bedeutung beigemessen wird. Die Abweichung der deutschen Armeen nach Süden wird als sehr wesentlich und bedenklich angesehen. Die französischen Truppen zwischen Toul und Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückzuziehen, so daß die deutschen Truppen in Vorbringen vorrücken könnten. In Paris will man wissen, daß die deutschen Truppen einen lebhaften Angriff auf das englische Hauptquartier unternahmen, vor allem hätten sie es auf die Gefangenname des Generals French abgesehen.

### Unsere Südwestsafrikaner in der Walfischbai.

London, 10. Sept. Deutsche Truppen besetzen die Walfischbai. Die britische Regierung bemerkt entscheidend dazu, die Bai könne leicht wiedergewonnen werden, sobald die Regierung die Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwest-Afrika einzufallen.

### Das Ende der serbischen Timok-Division.

WTB. Wien, 10. September.

Der Heerführer der Serben war offenbar der Meinung, die österreichische Heeresleitung habe alle Streitkräfte auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zusammengezogen und nur schwache Abteilungen an der serbischen Grenze zurückgelassen. Die Serben beschloßen daher, über die Save in ungarisches Gebiet einzubringen. Mit dieser Aufgabe wurde die Timok-Division betraut. Ihre Unternehmung ist jedoch gescheitert. Die letzte Timok-Division, die die serbische Eintruppe ist, kam zwar in der Nacht zum Sonntag bei Mitrovica über die Save, aber kein einziger Mann kehrte aus ihren Reihen an das serbische Ufer zurück.

Die Serben waren unter dem Schutze der Dunkelheit herangerückt, aber als sie heranzückten, wurden sie von den österreichischen Truppen mit mächtigem Feuer empfangen und umzingelt. Was nicht niedergemacht wurde, erkrankt in der Save oder wurde gefangen. Die Timok-Division wird 10 000 Mann stark gewesen sein, so daß die Zahl der gefallenen Serben ungefähr 5000 beträgt. Auch der Vorstoß der Oesterreicher nach Montenegro bei Bielec war sehr erfolgreich, da die Montenegriner gegen 1000 Vermundete und Tote und 150 Gefangene verloren, was in Hinblick auf ihre gesamte Heereszahl sehr empfindlich für sie war.

# Militärische Betrachtungen.

Von Generalmajor J. D. v. Werthof.

II.

## Lehren des Feldzuges.

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich vortrefflich gefolgt. Russische Offiziere lagten selbst, daß der Plan des österreichischen Marfchalls denjenigen der Spanier weit hinter sich lasse. Wesentliche Anreize traten aber von Feinden liegen zur Genüge vor, so dasjenige des französischen Militärratadachtes Dierix, Jullien, der mit Begierlichkeit dieses Volk in Waffen (das deutsche) bewunderte, oder des Spezialkorrespondenten der „Times“, der den Auftakt der Deutschen mit den nicht aufzuhaltenden Wegen des Meeres vergleicht. Erbprinz Josef rühmte besonders die heroischen Leistungen der österreichischen Artillerie. Während die französische Feldartillerie gut gefolgt hat, wird die Wirkung der französischen Infanterie (Schloß) als meist zu hoch gehend abfällig beurteilt. Die Meuterei beim XV. französischen Armeekorps ist charakteristisch, wenn auch bisher anscheinend vereinzelte geblieben, noch begreiflicher ist aber ihre verhängnisvolle Beurteilung im Ministeriat.

Aber das Verlangen der Roken, deren Beobachtung das Hausen zu sich scheint, während sie einem ernstlichen Kampfe gern ausweichen, wird kein Scherzflüchtiger sich gegnert haben. Ihre ungenügenden Leistungen sind aus der Befämpfung des politischen Auffassens 1863/64 bekannt, sie waren auch im Türkienriege von 1877/78 gering und in demjenigen gegen die Japaner 1904/05 weniger als mangelhaft. Die russische Infanterie hielt sich meist mit großer Fähigkeit, ihre Schießleistungen werden aber abfällig beurteilt. Von der russischen Artillerie wird berichtet, daß ihre Ausbildung und Wirkung ungeniem verchieden sei. Österreichische Offiziere behaupten, daß die Granaten viel zu spät mit Sprengstoff und mit Schott getrübt werden seien. Schotter ist freilich billiger, hat aber den Nachteil, nicht zu explodieren. Bei der genugsam bekannten russischen Wirtschaft würde man sich über solche Vorkommnisse nicht zu wundern brauchen.

Der den deutschen Zufriedenheit zittert man nach den Erfahrungen von Lüttich in Antwerpen, Paris und London. Die Bomben französischer und englischer Flieger sind ohne besondere Wirkung geblieben. Der Krieg hat schon jetzt den vollen Sieg des vom Auslande bis zum Jahre 1912 verspotteten „harren Systems“ erwiesen, über das allein Deutschland und dem Schütze-Land, verführt, denn die französischen Nachahmungsverträge sind geküßelt oder zu spät gekommen. Deutschland hat in der Zeit keinen ebenbürtigen Gegner.

Was den Gesundheitszustand betrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß, während im russischen Heere der Missetat schon immer forderlich eingewirkt haben dürfte, im französischen Heere im Frieden die Zuerückfälle eine geradezu erschreckende Rolle spielt. Ueber die unwürdige Stellung des französischen Sanitätsdienstes und dessen damit in Zusammenhang liegenden Mangel an Ärzten wird berichtet. Als Kuriosum sei hier erwähnt, daß Montigny in dem Balkankrieg mit sechs und schrieb fünf Militärärzten ging. Wenn wir auch über den derzeitigen Gesundheitszustand bei den im Felde stehenden Russen, Franzosen und Engländern wenig unterrichtet sind, so ist er doch naturgemäß ungünstiger als in unserem Heere, denn die Schreden des Rückzuges reden auch hier eine deutliche Sprache, selbst wenn er im eigenen Lande vor sich geht. Der Gesundheitszustand des deutschen Heeres wird dagegen vom Chef des Sanitätswesens als ein guter und seufzerfreier bezeichnet. Leider sind zahlreiche Bemerkungen dafür gemeldet, daß die feindlichen Einwohner, die Franzosen und auch die Truppen des englischen Heeres, Kulturvolkes, wie es im Berichte heißt, Dum-Dum-Gewehre anwenden, die geeignet sind, granatartige Verletzungen herbeizuführen. Diese Patronen sind noch der Sevresverwaltung den Truppen geliefert. Auf ein paar Wehrrechtsverletzungen kommt es in den Engländern nicht an, ihnen die bei der geringsten Verletzung anderer Hofe die gewünschte Meinung aufweisen. Die Beschlagnahme in England im Bau begriffener tüchtiger Schiffe, das früheren Orts noch be-

tobte Verfahren des „Höhflöher“ gegen den Schnellvapfer „Kaiser Wilhelm der Große“ sind Brutalitäten, die jenem Rolke ein Brandmal aufdrücken. Besondere für die englische Auffassung sind die Worte des Kommandanten von Gibraltar dem Kapitän des italienischen Dampfers „Amcon“ gegenüber, der ihn auf das Wehrrechtswidrige seines Verhaltens gegenüber seinen Schiffspassagieren aufmerksam machte: „In Kriegzeiten werden die Gefährdeten gelassen, und England macht die Gefesse.“ Steht kein Deutscherfreund, aber ein Varner vor den Gefahren der Grenzen Weltweit, hat vorgebildet verlangt, daß man sich in den Grenzen der Zeit Gebote halte. Wehrgen macht England bei seinen Einmächtigkeiten auch in dieser Beziehung Schulte. Man kann nicht gerade behaupten, daß die ganze Art der Kriegsführung auf beiden Seiten, denn ein wehrrechtswidriges Verhalten ruzt selbstverständlich Begehrungsregeln hervor, einen Fortschritt darstellt. Ein Offizier schreibt, daß man sich in die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges verlegt laube.

Hat die Art der Kriegsführung einen ganz anderen Charakter angenommen, so gilt dasselbe von dem Bilde der großen Schlachten selbst. Entsprechend der Zahl der Streiter — das österreichische Kriegspresquariat schätzt die sich in Polen-Galizien gegenüberstehenden Truppen auf 1 1/2 Mill. — weist die Ausdehnung der Armeen ungeantete Ausdehnungen aus, auch die Armeekorps beanpruchen eine erheblich breitere Front als bisher, womit der Selbsttätigkeit der Unterführer und des einzelnen Mannes weitere Grenzen gesetzt werden als bisher. Maßnahmen in der größten Schlacht des Krieges 1870/71 geht deutsche Armeekorps eine Front von 18 Kilometer ein, so betrug die Aufmarschfront von sieben deutschen Armeen an der französischen Grenze 194 Kilometer, während der Kampffeld des österreichisch-ungarischen Heeres als 400 Kilometer breit angegeben wird. Naturgemäß konnte es sich bei solchen Truppenmassen und derartigen Kampffronten nicht um Gesamt-, sondern nur um Einzel-Schlachten handeln. Rechnen früher die Schlachten nach Stunden, so sind diese jetzt zu Tagen geworden. Es ist dann denkbar, daß während einer solchen Tageschlacht eine Heranziehung selbst größerer Truppenmassen mittels der Eisenbahnen zur Entscheidung bewirkt werden kann; im Gegenteil ist in dieser Beziehung der im eigenen Lande Kriegsführen.

Noch ein Wort über den Seerieg. Eine Entschädigung ist noch nicht gefallen, aber alle Einzelhandlungen unserer Flotte haben bewiesen, daß sie denselben ungenügenden Drang des Seeres besitzt, denn das schwer zu zugehenden Draufgehens. Es dringen allerlei Nachrichten an die Öffentlichkeit, die darauf hinführen lassen, daß die englische Kriegs- und Handelsmarine nicht unerhebliche Verluste zu beklagen hat. Wenn nun die „Times“ kürzlich erklärte, daß England den Krieg selbst dann weiterführen werde, wenn auch alle seine Wehrbinden niedergeboren sein sollten, gleich einer Dogge, die ihr einmal gefasstes Opfer nicht mehr losläßt, so ist demgegenüber zu bemerken, daß Großbritannien seine Landkriegsheer fast ausschließlich durch andere Völker führen ließ. Wenn aber das Geld ausgeht, dann tritt die Notwendigkeit ein, auf den Landrieg zu verzichten, und es könnte der Augenblick kommen, wo auch die Führung des Seerieges durch Soldner, wie es jetzt geschieht, unter dem Mangel an Varem erlahmen könnte; denn es sprechen manche Anzeichen dafür, daß die finanzielle Rüttlung Albions nichts weniger als glänzend ist und, wie noch kürzlich im „Tag“ ausgeführt wurde, keinen Vergleich mit den deutschen Verhältnissen aushält. Wie lagte das Erbprinz, „Zum Kriegsführen sind drei Dinge nötig: Geld, Geld und nochmals Geld.“ Wir haben ja nun davon auch gerade keinen Anhalt, aber wenn ich bedenke, das wehrrechtswidrig verführte Land Europas, jetzt in deutschen Händen? In Siebenjährigen Kriege, mit den Sachen, ohne daß es von Belgien jenseitig erlänzt war, sich dem Durchmärgen gegenüber neutral zu verhalten, wird mehr für Frankreichs Kriegswende besahen als die viergerühmten Südbiden Englands betrogen, und eine erhebliche Zahl von Soldaten steilen. Auf die belgischen Refruten wollen wir ja gern verzichten, aber was das Geld betrifft, soll Belgien für uns das werden, was Sachen während des Siebenjährigen Krieges für Friedrich den Großen war.

Der Zweck des Gemeindefalles schleppt und dort in unerschütterter Weise beständig mit allerschdem Raffen bedient. Wir müßten stundenlang an der Mauer, aller Angriffen der losgeschlagenen Lande preisgegeben, stehen. Ein Wort hätte genügt, um uns zu majestätischer. Als das mutige Eingreifen des endlich herbeigezogenen Bürgermeisters rettete uns das Leben. Beim Tumult sah der einzelne vorhandene Polizeibeamte einfach zu. Unser Haus wurde durchsucht, und von der Stunde an waren wir zerknirscht belagert. Wir durften uns nicht mehr aus dem Hause rühren, kein Licht machen und hatten lo gut wie gar keine Lebensmittel. Wie angenehm es, besonders nachts, ist zu hören, daß man die Tore aufbrechen will, um das Haus zu färlern, kann nur nachfühlen, wer je in ähnlicher Lage schwebte. Endlich brachte der Bürgermeister uns die schriftliche Nachricht, daß wir sofort das Territorium von Belgien verlassen müßten. Drei Redertaschen harrten unsere Habe. Wir ließen die Villa mit acht eingerichteten Zimmern, meine wertvolle Bibliothek, wertvolle Gemälde, Teppiche und Kuchenschän im Stich.

Die deutsche Automobilindustrie machte in den letzten Jahren in Belgien große Geschäfte, vor allem Mercedes, aber auch Opel, Benz und Dler. Als mobil gemacht wurde, beschlagnahmte man in Belgien auch alle fahrbaren deutschen Wagen, und welches Vertrauen man in sie setzte, beweist die Tatsache, daß man die schnellsten Mercedes und die anderen deutschen Wagen für die Zweck des belgischen Generalstabes und der hohen Offiziere bestimmte. Schade, daß unsere guten Autos nun unseren Feinden Dienste leisten müssen!

In Rosenbad traf ich einen mir bekannten Deutschen, dem man für sein Auto 10 000 Franken, d. h. auf einem Bon, gegeben hatte. Wer wird jemals diesen belgischen Bon disfontieren? Derselbe Herr befah in Brüssel ein blühendes Automobil-Zubehörgeschäft. Er stand mit rund einer Million zu Buch. Die wütende Volkswemme zertrümmerte das ganze Lager.

In Bortel in Holland traf ich den bekannten früheren Direktor der Metallurgie, Herrn Lehmann, einen Deutschen, mit Familie auf der Front aus Belgien. Lehmann hatte furchtbares erlebt. Einer seiner Jungen lag schwerkrank an Winddarmentzündung, als der Sturm auf die Deutschen losbrach. Im dem armen Jungen die Schmerzen zu lindern, hatte der Herr ihm eine Morphiuminjektion gemacht. Er sah war das Kind eingeschlossen, als künftige Geste durchs Fenster flogen und das Volk mit furchtlichem Geulde das Haus färlern wollte. Man denke sich die Lage

## Der Wert von Mandenge.

Aus Mailand wird gemeldet:

In einem Bericht der „Corriere della Sera“ wird bemerkt: In Frankreich legt man großen Wert auf den Widerstand der Festung Maubeuge und der Deutschen verhindern soll, die Eisenbahn zu beschließen. Der französische Kriegsminister hat an den Gouverneur von Maubeuge ein Dank- und Bewunderungstelegramm gerichtet, in dem er auf der Festung Ausdruck gibt, daß sie Maubeuge bis zu dem Augenblick hielt, der der Festung durch Truppennutzung Befreiung bringen wird.

Was wird Herr Milerand gesagt haben, als er erfuhr, daß der „bemunderte“ Gouverneur die Festung bereits übergeben mußte!

## Die Ueberfiedelung der französischen Regierung.

WTB. Frankfurt a. M., 10. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ will wissen, die Ueberfiedelung der französischen Regierung nach Bordeaux sei auf das persönliche Eingreifen Lord Kitcheners zurückzuführen. Die sozialistischen Minister Guesse und Sembat befristeten den Ausbruch von Anfragen in Paris im Fall einer Verlegung der Regierung. Eine Ministerliste hat schon gedruckt, als Kitchener am 31. August im Ministeriat erschienen sei, der schließlich die Ueberfiedelung einstimmig genehmigt habe. — Mehr als eine faule Ausrede für die offenkundige Flucht ist das auch nicht!

## Franszösische Molkereikunden.

Wie die Wätter aus Mailand melden, sind nach Madama der Banasenger für das laufende Jahr acht neue französische Kriegsschiffe und zahlreiche Torpedoboote auf Einzel gelegt.

## Drohender Angriff in Marokko.

Der Transport von Afrika nach Frankreich ist nach Marokko Wätter eingestellt worden. Maßstäbe Wätter melden als Grund die Zunahme der Molkereibewegung in Marokko.

## Mitgliedliche englische Stimmungsmacherei in Holland.

WTB. Amsterdam, 10. Sept. England sucht hier durch Verbreitung einer Holländischen Ausgabe seines Weisheits einer Stimmung zu machen. Es erhebt sich aber jetzt schon Protest gegen seine einseitige Darstellung.

## Österreichs Vorgehen bei Lemberg.

Aus dem österreichischen Kriegspressquariat, 10. Sept.

Die Österreich, die sich aus Lemberg in tattisch bessere Stellungen zurückgezogen hatten, haben jedoch wieder energisch die Offensive gegen die Russen ergriffen. Der Feind hat ihre Ungewissheit an verschiedenen Stellen des tiefst ausgebreiteten Operationsfeldes empfinden müssen. Wetter und Stimmung der Truppen lassen nichts zu wünschen übrig. Die getrennt in kleine vortreibenden Polen-Regimenten sind die ersten Teile dieses großen polnischen Volksheeres, das bald Hunderttausende zählen dürfte. Junge und alte Polen kommen aus allen Teilen Galiziens und Russisch-Polens als Freiwillige zu Österreichs Fahnen. In den Städten und Dörfern sind Summen von Millionen für die Ausrüstung gesammelt.

## Das Bombardement auf Cattaro.

Kopenhagen, 10. Sept. Nach Meldungen aus Rom ist französische Artillerie in dem montenegroischen Hafen Antinon gelandet worden, in der Absicht, das Bombardement auf Cattaro durch die Montenegriner zu unterstützen.

## Aus Belgien vertrieben.

Von J. D. Waldmann, früher in Brüssel.

Die „Allgemeine Automobil-Zeitung“ stellt uns nachstehende Zusehrift eines Mitarbeiters zur Verfügung:

Die Leser dieser Zeitschrift kennen mich seit über zehn Jahren. Ich schrieb für die „A. A. Z.“ aus Amerika, Afrika, den Balkanländern, aus Schweden, Italien und — Belgien. In La Hulpe, einem Villenort vor Brüssel, war ich sesshaft und schrieb von dort häufig für unsere Presse. In Belgien gab der Sport mir viel zu tun, und das Automobil- und Flugsporwesen sind dort so entwickelt hatte, schreiben maßgebende Kreise auch wohl meiner Tätigkeit zu. Jedenfalls arbeitete ich sehr dafür, daß meine Automobilindustrie, die in Deutschland leider keine richtige Kennenlegenheit mehr fand, sich im Auslande betätigte. Von der Wichtigkeit der Rennen für Deutschlands Automobilindustrie überzeugt, machte ich für alle ernstlichen belgischen Kennen-Promaganda und hatte die Freude, oft genug durch zahlreichere Zuschriften von deutschen Käufern und harte deutsche Kennenbetätigung meine Bemühungen um den Erfolg gekrönt zu sehen. Für mehrere große Klubs, vor allem den Royal Automobile Club, war ich Vertrauensmann und bearbeitete die Rennen in Deutschland bekannt zu machen und deutsche Sportleute heranzuziehen.

Der belgischen und deutschen Fliegerei war ich Geburtsheifer und bin stolz darauf, es gewesen zu sein. Der erste Flug über deutschen Boden wurde durch mich seinerzeit auf der Transfurter Ja organisiert, und ich war 1909 auch der erste Passagier, der über Deutschland flog. Ich glaubte in Belgien eine große Anzahl Freunde zu haben, irrete mich aber im Charakter dieses Volkes. Der Belgier ist Freund nur aus reinem Egoismus. Ausnahmen beweisen die Regel. Kein Volk der Welt ist egoistischer und profitgieriger als das belgische. Und an Faltschick schlägt es alle Rekorde.

In der Ansicht, ein gutes Geschäft machen zu können, hatte ich mir eine 25 Hektar große Feldwirtschaft mit bedeutenden Kosten eingerichtet. Das sollte mir zum Verdienen werden. Das Volk brachte meine Felde und die Wasserleitungsverfaltung in Zusammenhang und wurden meine Frau und ich, als wir eines Nachts vom deutschen Konsulat heimkehrten wollten, von einer Meute bis an die Zähne bewaffneter Leute angehalten, arretiert, in den Kor-

ridor des Gemeindefalles geschleppt und dort in unerhörter Weise beschimpft und mit allerschdem Raffen bedient. Wir müßten stundenlang an der Mauer, aller Angriffen der losgeschlagenen Lande preisgegeben, stehen. Ein Wort hätte genügt, um uns zu majestätischer. Als das mutige Eingreifen des endlich herbeigezogenen Bürgermeisters rettete uns das Leben. Beim Tumult sah der einzelne vorhandene Polizeibeamte einfach zu. Unser Haus wurde durchsucht, und von der Stunde an waren wir zerknirscht belagert. Wir durften uns nicht mehr aus dem Hause rühren, kein Licht machen und hatten lo gut wie gar keine Lebensmittel. Wie angenehm es, besonders nachts, ist zu hören, daß man die Tore aufbrechen will, um das Haus zu färlern, kann nur nachfühlen, wer je in ähnlicher Lage schwebte. Endlich brachte der Bürgermeister uns die schriftliche Nachricht, daß wir sofort das Territorium von Belgien verlassen müßten. Drei Redertaschen harrten unsere Habe. Wir ließen die Villa mit acht eingerichteten Zimmern, meine wertvolle Bibliothek, wertvolle Gemälde, Teppiche und Kuchenschän im Stich.

Die deutsche Automobilindustrie machte in den letzten Jahren in Belgien große Geschäfte, vor allem Mercedes, aber auch Opel, Benz und Dler. Als mobil gemacht wurde, beschlagnahmte man in Belgien auch alle fahrbaren deutschen Wagen, und welches Vertrauen man in sie setzte, beweist die Tatsache, daß man die schnellsten Mercedes und die anderen deutschen Wagen für die Zweck des belgischen Generalstabes und der hohen Offiziere bestimmte. Schade, daß unsere guten Autos nun unseren Feinden Dienste leisten müssen!

In Rosenbad traf ich einen mir bekannten Deutschen, dem man für sein Auto 10 000 Franken, d. h. auf einem Bon, gegeben hatte. Wer wird jemals diesen belgischen Bon disfontieren? Derselbe Herr befah in Brüssel ein blühendes Automobil-Zubehörgeschäft. Er stand mit rund einer Million zu Buch. Die wütende Volkswemme zertrümmerte das ganze Lager.

In Bortel in Holland traf ich den bekannten früheren Direktor der Metallurgie, Herrn Lehmann, einen Deutschen, mit Familie auf der Front aus Belgien. Lehmann hatte furchtbares erlebt. Einer seiner Jungen lag schwerkrank an Winddarmentzündung, als der Sturm auf die Deutschen losbrach. Im dem armen Jungen die Schmerzen zu lindern, hatte der Herr ihm eine Morphiuminjektion gemacht. Er sah war das Kind eingeschlossen, als künftige Geste durchs Fenster flogen und das Volk mit furchtlichem Geulde das Haus färlern wollte. Man denke sich die Lage

aus! Wie seine Habe ließ Herr Lehmann in Belgien und flüchtete sich auf Süden — infolge von schwerem Gelenkrheumatismus konnte er nicht frei gehen — aus Belgien. Ein großer Teil des Falles, der in Belgien nach der Westfälung sich Luft machte, ist auf reinen Konkurrenzneid zurückzuführen. Man hafte die Deutschen aus ganzer Seele, weil sie — fleißiger, ordentlicher und kenntnisreicher als die Belgier waren und weil aus diesen Gründen alle Deutschen vorwärts kamen. Ich bedachte mich für meine ehemaligen belgischen Freunde und bräche mit allem, was belgisch ist. Auch auf die Mitgliedschaft in den belgischen Klubs verzichtete ich. Mit einem vor der ganzen Welt gedankarmen Volke will ich keine Gemeinschaft mehr. Und so wie ich denken alle vertriebenen Deutschen.

## Feldpostbrief aus Lüttich.

Ein sehr interessanter Brief hat Herr S. S. Meyer, der Direktor der Hanja-Vlopp-Werke W. G. in Bremen, der den Krieg als Mitglied des Kaiserlichen Freiwilligen-Automobilclubs mitmacht, an seine Frau gerichtet. Der nach Hanja-Vlopp zur Verfügung gestellte Brief lautet folgendermaßen:

Lüttich, den 11. August.  
Der gefrige Tag war ein denkwürdiger. Morgens 6 Uhr war Mörnerschuss ausbrechen. Befriedigung des Mörners für uns nach Lüttich. Bis 2 Uhr dauerte es, da zeigte sich eine weiße Flagge. Es ließ, einen Parlamentarier zur Uebergabe ins feindliche Fort zu schicken. Es wurde, als französisch parlierend, hierzu mit einem Hauptmann vom Generalstab bestimmt. Wir fuhren mit weißer Flagge hinüber. Es war ein grauenvoller Anblick, als wir die furchtbare Wirkung unserer schweren Geschosse sahen. Das Fort ergab sich mit 6 Offizieren und 480 Mann. Ich habe den Uebergabeprotz aufgelesen und mit unterschrieben. Ein Stück Belgiegehoide. Dann mußte ich allein durchs feindliche Gebiet zur. . . Division. Die Regeln pfiffen des öfteren recht nett, aber alles ging gut. Der General übergab mir 2 1/2 Millionen Franken zur Witnamo, keine Kasse hatte sie erbeutet. Mit drei Mann Bedienung habe ich sie hier in Lüttich abgeliefert. Du siehst, man erbeutet auch. Gelandschaftlich geht es ausgefallen, besser als anders. Gelandschaftlich geht es ausgefallen, besser als anders. Ich bin hier in einem kleinen getragenen Quartier. Seit und Verpflegung auf Kosten des Königs von Belgien.“



# Zemberg.

## Galizien und seine Hauptstadt.

Alle Tugenden hielten gespannt nach Zemberg, der Hauptstadt von Galizien, in deren Nähe unsere Verbündeten und die Gefährten der Russen in harten Ringen einander gegenüberstanden. Bei flüchtigem Besuch wird man von Zemberg den Eindruck haben, daß es eine der Eigenart fahre, moderne Stadt ist; aber bei näherer Bekanntmachung mit der Stadt Zemberg bemerkt man, daß die Ereignisse einer wildbewegten Vergangenheit sehr wohl einen nachhaltigen Eindruck in ihrer Physiognomie hinterlassen haben. Von Zemberg Galizien gilt zuerst eine Erkenntnis aus dem 10. Jahrhundert, in der heißt es, daß der ruthenische Fürst von Kiew, Vladimir der Große, das Land der Wenden oder Polen, also das heutige Ost-Galizien, für sich eroberte. Damals war das Ost-Galizien allgemein das germanische Land, was so viel heißt, wie rotes Land. Die Beruche der Polen, das germanische Land wieder zu gewinnen, blieben vergeblich. Ueber die Jahrhunderte hindurch beherrschte ein Stolzgenzweig der ruthenischen Herrscherfamilie das von Vladimir in Besitz genommene Land unter dem Titel eines Fürstentums Ruthenien. Seit die Hauptstadt dieses Fürstentums das am Dniestr gelegene Halicz geworden war, bekam es im 12. Jahrhundert den lateinischen Namen Halicia, woraus sich der Name Galizien entwickelte. In jüngsterer Zeit wurde Zemberg mitgenommen, als im Jahre 1241 die Mongolen in das Land einfielen. Die ruthenischen Fürsten plünderten und brannten nach Seregenst. Die höchsten Ortschaften lagen sehr bald als traurige Ruinen da, und die Bevölkerung wurde vollkommen ausgeraubt. Der damalige Fürst von Galizien, Daniel, mußte sein Heil in der Flucht nach Ungarn und von da nach Polen. Aber auch diese Länder bekam die Geißel der Mongolenplage zu spüren, und als Fürst Daniel endlich wieder in sein Land zurückkehren konnte, da mußte er doch zeitweilig ein tributpflichtiger Vasall der Tataren bleiben. Fürst Daniels nächste Sorge war nun darauf gerichtet, sein verödetes Land wieder neu zu besiedeln. Er rief deutsche und polnische Kaufleute und Handwerker, Armentier und Juden in sein Land, damit sie sich dort niederließen und Handel und Gewerbe wieder aufblühe. Eine der durch diese Wiederbesiedlung neu entstehenden Ortschaften überzog Daniel der belandene Fürstzug seines Sohnes. Der Ort erhielt nach ihm den Namen Koenig und später Zemberg wurde. Zum ersten Male wird dieser Name im Jahre 1259 erwähnt. Die Gegend, in der Zemberg entstand, war nicht gerade sehr einladend. Eine weite Ebene mit Moränen und engen windigen Schluchten umgab die hölzerne Burg, die man durch Wallgraben und Erdwall möglichst stark besetzte. Zu Füßen der Burg entstanden die kleinen Häuser der aus je gemischten Elementen bestehenden Ansiedler.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts starb das ruthenische Fürstentum aus, und nun wurde Ost-Galizien der Jaroslaw der Polen, Ungarn, Littauer und Tataren, die mit wechselndem Erfolge um die vielbesetzte Beute kämpften. Endlich erlangten die Polen den Sieg, im Jahre 1340 eroberte der König von Polen, Kasimir der Große, Ruthenien und bezog die Stadt von dem Tode der Tataren. Kasimir der Große zeigte sich Ost-Galizien als ein gnädiger Fürst. Durch seine Fürsorge wurde das verödete Land wieder fruchtbar gemacht und auch Zemberg von Grund aus neu erbaut. Die alte hölzerne Burg, die Fürst Daniel hatte errichten lassen, wurde niedergebrennt, und sehr bald erhielt sich an ihrer Stelle die sogenannte „hohe Burg“, deren mächtige Mauern jedem feindlichen Angriff standhalten konnten. Neue Stadtteile wurden angelegt, und deutsche Kolonisten strömten aus der Rheingegend und aus Sachsen herbei, dazu auch Polen, die hauptsächlich aus Eselstien kamen. Auch die nachfolgende Kasimirs des Großen besetzten Zemberg stets für Wohlwollen. König Ludwig der Große und seine Tochter Hedwig, die Gemahlin von Jagello von Litauen, erteilten Zemberg weitgehende Handelsprivilegien, denen die Stadt in den nächsten Jahrhunderten ihren Wohlstand und ihr Wohlblühen als Handelsplatz ersten Ranges verdankte. Im Jahre 1412 wurde Zemberg auch Sitz eines römisch-katholischen Bistums. Mehr und mehr dehnten sich die Handelsbeziehungen der Zemberger Kaufleute aus und umspannten bald den gesamten Osten. Auch das Kunstgewerbe nahm hier einen bedeutenden Aufschwung, und besonders in der Goldschmiedekunst wurde von den Zembergern Hervorragendes geleistet. Nachdem die Stadt im Jahre 1527 durch eine heftige Feuersbrunst heimgesucht worden war, wobei der seitliche, d. h. deutsche Teil Zembergs vollkommen in Asche sank, wurde die Stadt neu erbaut, in einem Stil, der deutlich das Gepräge italienischer Baukunst trug. Zu Ende des 16. Jahrhunderts setzte dann, ohne daß etwa die Regierung dabei einen Druck ausübte, die Polonisierung Zembergs und Galiziens ein. Mehr und mehr bedeuteten sich die Ruthenen der polnischen Sprache und schloßen sich auch um das Jahr 1700 herum der katholischen Kirche an.

Die Festung Zemberg hatte in ihrer langen Geschichte so manchen schweren Sturm zu überleben. Ihre Bewohner aber waren als tapfere Soldaten bekannt, und in der unruhigen Zeit, da die Kofaten, Schweden und Türkenkriege das Königreich Polen mehr als einmal an den Rand des Verderbens brachten, war Zemberg die einzige Stadt, die dem Feinde Widerstand zu leisten vermochte. So hieß es, nachdem sie der König Johann Sobieski noch stärker besetzt hatte, gegen jeglichen Angriff gefeit. Da kam aber die Belagerung durch König Karl XII. von Schweden. Die Stadt wollte den Schweden nicht übergeben, Stanislaus Leszcynski, König von Polen, erlaubte, jedoch August II. den Kaiser zu halten. Nur kurz vor dem Überfall des Zemberg den König von Schweden entgegengehen konnte; nach viel es in seine Hände, und Karl XII. gab seinen Soldaten die Erlaubnis zur Plünderung. In wenigen Stunden war Zemberg vollkommen ausgeraubt. Nicht einmal die Gotteshäuser wurden gespart, sämtliche Kirchentische mitgenommen und wehlos blieb die Stadt zurück, hatte man ihr doch auch alle Waffenvorräte entziffen. Feind und Feuersbrunst vollendeten das Zerstückelungswort des Feindes. Zemberg verarmte; Handel und Gewerbe gingen vollkommen zugrunde, und von der einstigen Herrlichkeit blieb kaum ein schwacher Glanz zurück. So sah Zemberg aus, als es im Jahre 1772 an die Preussen fiel. Die alten Festungswälle wurden abgetragen und in freundliche Anlagen verwandelt, und unter Kaiser Josef II. begann man die Germanisation der Stadt fortzusetzen, zu welchem Zweck im Jahre 1787 eine deutsche Universität gegründet wurde. Nach einmal kamen bewegte Tage für Zemberg, als es an den revolutionären Unruhen des Jahres 1848 teilnahm. Da sich die Stadt durch Schwankungen gegen die Ordnung zur Wehr setzte, kam es zum Bombardement. Diese Beschießung richtete erheblichen Schaden an. Unerlässlich war der Verlust der Universität.

Bibliothek, deren letzter Bücherbestand vom Feuer verzehrt wurde.

Von neuem aber blühte Zemberg gemäßigt auf, nachdem es am 14. Oktober 1870 vollständige Selbstverwaltung erhalten hatte. Heute ist es eine Stadt von etwa 200 000 Einwohnern und der bedeutendsten Gewerbe- und Handelsplatz Galiziens. Elegante Hotels sind in den letzten Jahren in großer Zahl erbaut worden; vornehme Kaufleute bieten die Luxuswaren der ganzen Welt an; Baumplantagen und herrliche Parkanlagen verschönern das Stadtbild. Alles in allem: Zemberg heute ein Gemeinwesen, das sich an Eleganz und Behaglichkeit, wie hinsichtlich seiner Einwohnerzahl gleichberechtigt in die Reihe der europäischen Großstädte stellen kann.

## Die Meuterei im Schwarzen Meer.

WTB. Konstantinopel, 10. Sept. Aus Wien meldet die „Frankf. Ztg.“: Nach einer Konstantinopeler Meldung besichtigt es sich, daß ein Teil der russischen Schwarzen Meeresflotte sich im Zustande der Revolution befindet.

## Japan ist auch im Lügen Englands Bundesgenosse.

WTB. Berlin, 10. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einem Interview erklärte der japanische Botschafter in Rom einem Vertreter der „Stamps“ gegenüber, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei indisch entstanden, daß Deutschland Japan die nicht in Form des Ultimatus verlangte Aufhebung der Handelsverträge, daß das deutsche Gesandte in Tokio den Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen fördern werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Verhinderung der Aufhebung dieses Handels nicht geworden.

Dieser Bericht der Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns ist die Wahrheit geklärt. Auf der japanischen Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschafter behauptet, vor der Ueberreichung des Ultimatus an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite, und zwar vor der Ueberreichung des japanischen Ultimatus in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Gesandte in Tokio den deutsch-japanischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden. Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Auswärtigen, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments am 5. September angestellte Behauptung widerlegt, nach der die Allität Deutschlands gewesen sei, Raubkunst zur Basis seiner Kriegserklärung im fernem Osten zu machen.

## Untergang eines japanischen Torpedobootzerstörers.

Die japanische Flottille in London erhielt die Nachricht, daß der japanische Torpedobootzerstörer „Schirogane“ infolge Nebels und Regen auf einen Felsen stieß und unterging. Die Besatzung wurde gerettet. Der Torpedobootzerstörer hatte einen Tonnengehalt von 110 Tonnen und eine Besatzung von 70 Mann.

## Ein englischer Torpedobootzerstörer in Wien.

Der englische Torpedobootzerstörer „Susar“ ist am Mittwoch in Brindisi auf der Fahrt vor österreichisch-ungarischen Torpedobootzerstörern eingelaufen. Kommt diesem Vorfall auch an sich keine besondere Bedeutung bei, so legt er doch Zeugnis davon ab, daß in der verbündeten Flotte der gleiche trübe Geist herrscht, wie in der deutschen.

## Englands Mißtrauen gegen Ägypten.

WTB. Konstantinopel, 10. Sept. Ein hiesiges Blatt erfährt, daß die Engländer in den letzten Tagen gegenüber der Bevölkerung Ägyptens großes Mißtrauen an den Tag legen. Die Blätter erblicken in dem zwischen England, Frankreich und Rußland abgeschlossenen Vertrage ein Zeichen der Schwäche.

## Der Aufbruch an der West-Front.

Nottterdam, 10. Sept. Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterpartei, riefte nunmehr einen Aufbruch an die West-Front, sich Ritterscher Armee anzuschließen.

## Die Greuel in Le Havre.

Der schwedische Zeitung „Stockholms Dagblad“ entnehmen wir folgende Erzählung zweier Schwedinnen, die über Le Havre nach Schweden gekommen sind: Gleich bei unserer Ankunft in Le Havre bekamen wir einen Vorgesmack von den Widerwärtigkeiten, die uns bevorstehen sollten. Auf dem Weg durch die Stadt trafen wir schreiende Volksmassen, Stöße schwingend, mit denen sie alles, was ihnen in den Weg kam, zerstörten. Am nächsten Tage wurde beschon, daß alle Deutschen bis 12 Uhr mittags die Stadt verlassen haben mußten. Das war natürlich für alle nicht möglich. Viele der Armen, die zurückschliefen, wurden von dem wütenden Volk ohne Erbarmen in Stücke gerissen oder auf der Straße erschossen. Wir begegneten z. B. einer Volksmenge, die einen Mann unter den ordinärsten Schwämmen mit sich über das Pflaster schleifte. Als wir antwortete er ganz ruhig: „Ach, das ist nur ein Deutscher, der zu Tode geschlagen wird.“ Cines Morgens wurden wir von zwei Schiffen gewalt, gleich darauf kam ein schwedischer Seemann angefahren und erklärte, daß er und zwei Deutsche eine Brücke passieren wollten. Sie wurden von der Wache angehalten, die ihre Papiere forderte. Der Schwede wurde unbehelligt passieren, die beiden Deutschen aber wurden ohne weiteres gleich erschossen. Solche Dinge wurden von mehreren schwedischen und dänischen Augenzeugern erzählt. Die Greuel gegen die Deutschen in Belgien scheinen nicht weniger furchtbar als in Frankreich gewesen zu sein.

Eine empörende Raubzeit kommt in einem Briefe des Maters Adolphe Willems zum Ausdruck, der auf die Kunde

frage des „Zeit Pariser“, wie man deutsche Gefangene behandeln soll, folgendes erwidert: „Ich bin nicht damit einverstanden, daß die deutschen Gefangenen mit Unrat beworfen werden, was das jetzt gewöhnlich vorkommt, aber ich mache den Vorschlag, daß diese leigen Würder und Brandstifter am Hungertode nagen und dürsten sollen, daß ihnen die Zunge zum Halte herausgehängt.“ „Zeit Pariser“ bringt nach Worte ähnlichen Inhalts, in denen belandert gegen die Freiheit der Gefangenen in den Lagern protestiert wird.

# Deutsches Reich.

## Widersprechende Gerichtsurtheilungen.

Eine besondere Frage des Mikrotrofes, die gegenwärtig besonders dringlich ist, ist nämlich, und zwar in zwei entgegengesetzten Richtungen entschieden worden, die Frage nämlich, ob ein Mietprozeß auch dann zu unterbrechen ist, wenn die Ehefrau des zum mobilen Armees Gehörigen den Vertrag mitunterzeichnet hat. Während das Amtsgericht Breslau diese Frage verneint und entschieden hat, daß in einem solchen Falle die Frau verlagst und verurteilt werden könne (hier bleibt der Betroffenen dann nichts anderes übrig, als die Auslegung der Zangsvoollziehung zu beantragen), hat das Amtsgericht Mollat geurteilt, daß die Auslegung des Verfahrens durch fringamige Anwendung des § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 zum Schutze der infolge des Krieges in Abwesenheit ihrer Rechte behinderten Personen auch für solche Ehefrauen zu gelten habe. Es erhebt nunmehr die Frage, daß der Bundesrat bald eine authentische Auslegung des betreffenden Kriegesnotgesetzes erläßt.

**Berühmte Landtagswahlen.** Die im Wahlkreise Traudt-Stilla infolge des Todes des fortschrittlichen Abgeordneten Wollf-Kissa auf den 17. September aberraunte Wahlmannwahl und die auf den 28. September aberraunte Abgeordnetenwahl ist des Krieges wegen auf unbestimmte Zeit verhorben worden. Auch die durch den Tod des fortschrittlichen Abg. Bell in Frankfurt a. O. notwendig geordnete Ersatzwahl findet in absehbarer Zeit nicht statt.

## Hof- und Personalnachrichten.

**Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold zur Spitze.**

WTB. Detmold, 10. September.

Aus Anlaß des Selbstdodes des Prinzen Ernst zur Spitze hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold zur Spitze der nachfolgende Depeschenwechsel stattgefunden:

Zu meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses aus dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist durch für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armees mit goldenen Lettern eingetragenen.

W i l h e l m I. R.

Der Fürst antwortete:  
Ew. Majestät bitte ich für die so freundlichen und ehrenvollen Worte der Teilnahme an dem erneuten Verluste, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst aus dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühltesten und wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen.

Das königliche Haus Spitze hat bereits den dritten schmerzlichen Verlust in dem großen Kampfe zu verzeichnen. Es hielten bereits vor dem Feinde ein Dntel, ein Kneffe und der Schwager des regierenden Fürsten.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

**Schlimme Folgen des Krieges für die englische Industrie.**  
WTB. Frankfurt a. M., 10. Sept. Aus Amsterdam gibt die „Frankf. Ztg.“ englische Meldungen wieder, nach denen die gesamte Heringsfischerei an der Küste Schottlands und die Textilindustrie in Bradford und Manchester lahm gelegt sind.

## Der „ideale“ englische Soldat.

Unter dem Titel „Germania Defenda“ gibt der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ ein beweihrtes Bild des englischen Soldaten, der in vollem Ernst als der wunderbarste Vertreter des modernen Krieges angesehen wird und natürlich den charakteristischen Namen: „Der Kaiser“ mit überlegen ist. Der Name des Soldaten ist in England das Ideal aller talentvollen jungen Leute, die, sei es aus Mangel an Kleingeld, sei es aus Liebe zum Sport, sich anwerben lassen. Jeder dieser Soldaten, die sich heute für Frankreich schlagen (heißt es), wird am Ende des Krieges mit einem runden Summen nach Hause zurückkehren, das ihm für immer eine bestimmte Zahl Geld einzuverbringt. Auch seiner Familie nimmt sich der Staat in großartiger Weise an. Es genügt, daß die Regierung den Sold etwas erhöht, und England werde so viele Soldaten haben, als es braucht.

## Eine neue Pariser Ugenmeldung.

WTB. Frankfurt a. M., 10. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Bordeaux ist überfällt. Die Pariser Zeitungen behaupten, Graf Schäfer habe gelangt, er werde sich erschließen, wenn die Deutschen nicht am 5. September in Paris sein würden. (Der Graf Schäfer heute noch gesund und wohlhaft ist, können die Pariser sehen, daß diese Nachricht nicht ganz stimmt und daß die Deutschen es ruhig abwarten, ein wenig später in Paris einzugreifen.)

## Bulgarien gegen Rußland.

WTB. Sofia, 10. Sept. Der hervorragende Militär-schriftsteller Waffel Angulo schreibt in der „Kambana“: Die Interessen Bulgariens erfordern die Vernichtung Rußlands. Die Politik Sarmatys ist heute die Politik aller Russen. Ein Groß-Bulgarien würde für Rußlands Aspirationen auf die Morene ein Hindernis sein.

## In Paris werden keine Bestimmungen gebildet!

Berlin, 10. Sept. Die Abreise des spanischen Botschafters in Paris soll, wie aus Paris gemeldet wird, durch unzulässige Aussagen, daß der bisherige Botschafter „durch Belmissmus seine Amgebung ungünstig beeinflusst“ habe,

# Walhalla-Theater

Anfang 8 1/2 Uhr  
**Letzte Woche!**  
**Gewonnene Herzen**  
 oder „Ein treuer Kamerad.“  
 Hierzu: Markante Persönlichkeiten a. d. Krieges.  
 In Vorbereitung: „Mit fliegenden Fahnen.“

# Passage-Theater.

Lichtspielhaus.  
 Halle a. d. Saale. Leipzig-Strasse 88.

**Ab Freitag, den 11. September 1914**  
**Vollständig neues Programm.**

Als Haupt-Attraktion:  
**Das historische Lebensbild:**  
**Theodor Körner**  
 (Von der Wiege bis zu seinem Heldentode).

Neben einer weiteren Serie sonstiger hochinteressanter Schöpfungen der Kinematographie werden dem Programm für die Folge allwöchentlich **Aufnahmen vom Kriegsschauplatz** beigegeben.

Beginn der Vorstellungen: Sonntags um 3 Uhr, wochentags um 4 Uhr.  
 Am Sonntag-Nachmittag finden von 3 bis 6 Uhr Jugend-Vorführungen statt.

**Die Direktion.**

**Halle 13.**  
 Gegründet 1878

**Privat-Seminar für Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen.**  
 Dir.: **Robert Mayer**, Schulpfleger a. D.  
 Ausbildung 1 u. 1/2 Jahr. Beginn des Kurses im Oktober.  
 Pension im Hause. — Sprachunterricht: Latein, Französisch. Prospekt frei.

# Cecilienhaus Halle a. S.

Gütchenstrasse 19, Tel. 780.

**Heilanstalt für Kranke u. Erholungsbedürftige.**  
 Arztwahl steht jedem frei.

Schwesterstation für Kranken- und Wochenpflege.  
 Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut,  
 Operationszimmer, Licht-, Kohlensäure-, sowie alle medizinischen Bäder.

Elektrische und Inhalations-Apparate für Asthma- und Halsleidende.

**Radium-Kuren**  
 bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (spez. Ischia), Katarrhen d. Atmungsorgane, Frauenleiden, sowie überhaupt bei Eiterungen und Entzündungen.  
 Besondere Abteilung für Ohrenkranke und für Magen-, Darm-, Nerven-, Haut- und Stoffwechsel-Kranke. Yoghurt-Kuren.

# Enorme Ersparnis während der Kriegszeit!

# Dauerwäsche

Marke „Waschbär“  
 Keine Wasch- und Plättkosten.

**Kragen von 50 Pfg. an.**

**Einzelverkauf: Kleiner Berlin 2,**  
 Erste Etage, Eingang Ecke Sternstrasse.  
**Rich. Elze, Markt 6, B. Leipzig, Merseburgerstr. 162.**

**Bruchleidende.**

Eine große Wohlfahrt ist mein aufstrebendes, ganz aus Leder, ohne Feder, hergeheftetes „Cosmas“-Bruchband. Es ist leicht und bequem, bei Tag und Nacht zu tragen. Garantie für gutes Halten bei Widrigen Geüb zurück.  
 Qualifizierter Strumpf, gratis und franco.  
**C. Jungwirth, Bandagist, Braunschweig.**  
 Bucherwall 17. Fernsprecher 4412.

Unsere **Dänischen u. Holsteiner Ackerperde** treffen nicht Freitag früh, sondern **Sonabend** früh hier ein.

**Gebr. Grunfeld,**  
 Telephon 1057.



# Bad Wittekind.

Freitag, 11. September, nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Kur-Konzert,**  
 ausgeführt vom **Stadttheater-Direktor**  
 Leiter: **Hans Hermann Wetzlar**, 1. Kapellmeister am Sächsischen Stadttheater.  
 Eintrittspreis: 35 Pfg. einchl. Billet & Steuer. 300 & 200 & 100 Karten gültig.

**Vererbte Männerorgans**  
 Vereinstagung 1914.  
 Zeitg. Drest. Bruno Heydrich.  
 Die Proben werden bis auf weit, jetz. Dienstag u. Freitag abds. 8 1/2 Uhr im Saale des Konfektoriums. Eintritt 20 abgehoben. Neuanmeldung u. Eintritt d. Konfektoriums.

**Schwerhörigenverein.**  
 Wiederbeginn des monatl. Gottesdienstes 13 Sept. nachmitt. 3 Uhr im Vereinshaus. Oberförster Herr Hesse Teilnahme erbeten. Mitgliederempfehlungen u. Jahresbeiträge an Frau Dr. Richter, Richard Wagnerstr. 45 Donnerstags 11-12. Geübt Abend 17. September.

**Starke frächtige Strumpfwolle**  
 für **Milchdampfer**  
 a Hund Nr. 2.50, 3.00, 3.40 3.80 und, sowie **starke Seidenlängen** empfiehlt  
**H. Schnee Nachf.**  
 Halle a. S. Gr. Steinstr. 84.

# Für Lazarett-Zwecke

liefern ich alles Erforderliche, als

Fertige Kleider für Schwestern und Pflegerinnen.  
 Schürzen, Kleiderrücken in weiss und farbig.  
**Schwestern-Mäntel.**  
 Hemdenluche und Hemdenbardiente.  
 Bettwäsche und Stoffe für Betten und Laken.  
 Wollene u. baumwollene Decken.

Gute Qualitäten zu billigen Preisen.  
 Anfertigung v. Kleidern, Schürzen u. Mänteln.

# Bruno Freytag

Leipzig-Strasse 100.

# Mietsgesuche.

**Grosse Speicherräume**  
 mit oder ohne Bahnanfahrt in Halle oder Umgebung sofort ges. sucht. Offerten mit Preis unter **B. T. 5189** an **Rudolf Mosse**, Brüderstraße 4, erb.

Stallung 1. & 2 Pferde evtl. mit Wohnung  
 1. 10. 14. gesucht. Offert. unter **B. G. 5188** an **Rudolf Mosse**, Brüderstr. 4.

# Vermietungen.

**Infantinenstrasse 2**  
 1. Etg. 7 Z. mit Küche, Garten 1.10, warmes Bad, Badstr. 42 II.

**Herrschaftl. Wohnung**  
 Gr. Steinstr. 69 I.  
 7 Zimmer, Bad, gr. Balkon, sehr schön, Gas, Zentralheizung, reichl. Parkett, zum 1. Oktober zu vermieten. Schlüssel und Klügel im Saale 3 Treppen ob. bei **Reichhoffer Schmidt**, Hauptpost.

**Reformbekleider Directoirehosen Turnhosen**  
 für Damen und Mädchen empfiehlt in sehr großer Auswahl  
**Gr. Steinstr. 84. Schnee Nachf., Nr. 84.**

# Speditionen-, Roll- und Lastfahren aller Art.

An- und Abrollen von Städtgütern und Wagenladungen werden zu ausnahmsweise billigen Preisen übernommen.  
**Helle u. trockene Lagerräume** stehen zur Verfügung.  
 Kautions kann auf Wunsch gestellt werden.



# Speditionen- und Möbeltransport-Geschäft

# Gebr. Eckardt, Halle a. S., Landsbergerstr. 65.

Tel. 3852 u. 627.

**Fahnenstangen**  
 bis 600 Mtr. lang.  
**Otto Vogler, Holzhandlung,**  
 Saxs 67.

# Neue Wäsche

sofort bald, darum verwende man keine harten Bleichmittel, sondern wasche nur mit **Hydraulith** (gel. gelüftet) härteste, gewirte, mildeste hellgelbe Kerntseife. Überall ers. händig in Regalen u. Stücken. Es gibt keinen Ersatz.

# Wichtig! Kriegerversicherung Wichtig!

für Freiwillige, Angehörige der Ersatz- & Reserve und des Landsturmes, sowie Sanitätspersonal, Militär-Geistliche, Beamte des Intendantur und der Feldpost schießt noch heute die

# Stettiner Germania, Lebens-Versicherungs- Aktien-Gesellschaft, ::

ab. Sicherheitsfonds 420 000 000 Mark. Zur Abgabe von Empfehlungen erkläre ich jederzeit gern bereit

**Walter Rühlemann, Halle (Saale), Gr. Brauhausstr. 11.**  
**Ferdinand Keller, Landsberg.**

# Hüte

zum **Pressen, Färben u. Modernisieren** nach den neuesten Formen nehmen an  
**Petzsche & Oelkers,**  
 Leipzig-Strasse 11.

**Schreibarbeiten jeder Art,**  
 wissenschaftl. u. geschäftl., Hand u. Maschine, Mehrfachfertigungen, Runddruck, Stenographie u. a. liefert

**Tägliche Schreibstube.**  
 Gemeinnütz. Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser. Hilfe für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage auch ins Haus und nach auswärt. **Karlstraße 16 Fernsprecher 4032.**

# Neue Bollheringe billig Nordsee



**Gr. Uferstr. 58, Tel. 1275 und 3783.**  
 In der Uferstr. erhand große Portien am Gangplatz, daher besonders preiswert.  
**Bollheringe mittelgroß, 3 Stück nur 20 Pfg.**  
**Bollheringe große, 3 " 25 "**  
**Barre, fette Bollheringe, 1 Stück 10 "**  
 für Wiederverkäufer in 1/2, 1/4, 1/8 Tonnen und Wagenladungen billig.  
 Ferner täglich **frische Räucherwaren, Bücklinge, Sprotten, Rauchsalz.**  
**Täglich frische Seefische.**  
 Besonders billig **Bratenschellfisch Pfd. 30 Pfg.**

# Offene Stellen.

**Männliche.**

# Buchhalter

amerik. Buchf. Kottler Nachr., für Einberufenen sofort zur Ausführung bereit, für halbes Jahr von August bis Ende Okt. 1914 mit Angabe bisheriger Tätigkeiten und Gehaltsanpr. an die Gr. Post, d. Jg.

Für unter 10000 in Berufungen, Maschinen u. Juchen vom zum 1. Oktober d. J. einen

# Lehrling

mit guter Schulbildung. Weib. im Kontor  
**Otto Linke Nachf., Halle a. S.**

# Lehrlingsgesuch.

Wir such. f. Kontor unteres u. höheres. Angewandte u. 1. Etage, evtl. tücht. einen u. zwei, möglichst mit der Beeidigung. **Gr. Steinstr. 84. Braun & Wiegand, Nr. 84.**

# Weibliche.

# Mädchen

zum 1. Okt. mit guten Schulwissen gesucht. **Blücherstr. 21.**

# Stellen-Gesuche

**Weibliche.**

Drei Jahre in ein. Engl. Geschäft tätig gewesene Kontoristin, mit Kontor- & Schreibschreib. vert., sucht z. 1. Oktober 1914 Stellung. Offerten unter **B. K. 5140** an **Rudolf Mosse**, Brüderstraße 4.

# Kaufgesuche.

Suche H. Galtst für Frauen oder für pachtend. Restaurant auf Bierplatz. Zur Verfügung haben 2000 Mtr. Disforten unter **B. K. 5187** an **Rudolf Mosse**, Halle a. S. erb.

**Stamm. Verein zu Wagnersberg**  
 Bestimmter 30/31. I. B. empfehlen die Aufnahme unserer Stammesmitglieder. Die Mitgliedschaft des Vereins ist nicht erloschen. Werbung werden unterstellt gefordert. — Für die Herren Geschäftsinhaber kostenlose Vermittlung.

**Foppreiner Kopplammer Späthlecher Bohnerthaler Scheuerthaler Kaffeebeutel Feilerdeutschen.**  
**d. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.**

# Brennholz-Verkauf

der Arbeitsstätte der Gr. Stadt million Weidenplan d. Telephon 1000, von 20 bis 25. 1. Stock 45 1/2, 10 Stocke 4 1/2, 30 Stocke 11.50 Mtr. tot ins Haus. **Recht aus Staatsforsten.**